

Man könnte z. B. hinweisen auf die Jurisdiktion, welche schon Bischof Ulrich von Augsburg (923—973) über Feuchtwangen hatte, Steich. l. c. 336, was dafür spreche, daß Feuchtwangen schon damals in seinen Sprengel gehörte. Dieser Einwand hat etwas für sich, ist aber doch nicht streng beweisend. Denn Bischof Ulrich hatte auch die Jurisdiktion über Wiesensteig l. c., das nie zum Bisthum Augsburg gehört haben kann.

Noch sei auf eine Thatfache aufmerksam gemacht, die für die Frage der alten Bisthums-Grenze eine weitere Beachtung und Untersuchung verdient. Das sind die St. Ulrichskirchen und -Kapellen an der Grenze des Maulach- und Riesgaus, während an der Grenze des Bisthums Würzburg die Kilianskirchen auf der Linie Heilbronn bis Gröningen, OA. Crailsheim, häufig sind. Ganz interessant ist der Gegensatz von Gröningen und Ellrichshausen, die ca. 7 km von einander entfernt sind. Dort ist St. Kilian der Patron, hier ist eine alte abgegangene Kapelle zu St. Ulrich, die dem Ort selbst den Namen gegeben hat (um 1250 Odalrichshufen). Zwischen beiden Pfarrsprengeln lief eine alte Straße, die unter Umständen ebenso eine Grenze bilden konnte, wie die Hochstraße auf der Höhe zwischen Kocher und Jagst eine gute Strecke weit eine Grenze bildete. Eine alte St. Ulrichskapelle ist die in Hirschfelden OA. Gaildorf, während die Ulrichskirche in Blaufelden, die noch zwei andere Patrone hat, nicht hierher gehört. Ein Blick in Steichele's Werk zeigt, wie häufig im Landkapitel Dinkelsbühl die Ulrichskirchen und -Kapellen waren.

G. Boffert.

Lebensbilder aus Franken.

(Fortsetzung.)

2. Johann Herolt, der Haller Chronist.

In seiner durchaus unkritischen, von Druckfehlern und Sinnlosigkeiten strotzenden Ausgabe von Herolts Chronik (Hall 1855) sagt Schönhuth: „Von dem Verfasser wissen wir leider nur sehr wenig. J. Herold¹⁾ bekleidete schon vor dem Bauernkrieg die Pfarrei Reinsberg, war einer der ersten Geistlichen, die sich für die Reformation erklärten, und unterschrieb das schwäbische Syngramma. Ums Jahr 1541 begann er seine Chronik und führte sie bis zum Jahr 1545 fort. . . Er soll noch im Jahr 1549 gelebt haben.“ Das ist alles, was Schönhuth über einen Mann, dessen Chronik er preist und herausgibt, zu sagen weiß. Er hat es sich freilich etwas leicht gemacht mit seinem „leider“ und nicht einmal in Reinsberg nach etwaigen Quellen gefragt. Sonst hätte man ihn sicher auf die von unserem Herolt begonnenen Kirchenbücher aufmerksam gemacht. Die Oberamtsbeschreibung Hall gibt wenigstens das Datum seiner Trauung und seines Todes.

Durch eingehende Untersuchung der soeben genannten Kirchenbücher in Reinsberg, eines Gültbüchleins der dortigen Pfarrer (siehe oben S. 65) und der in Herolts Chronik selbst enthaltenen Data ist es nun möglich, ein wenigstens annähernd vollständiges Lebensbild des Mannes zu geben.

Johann Herolt stammt aus einer in Hall und Umgegend ansässigen Familie²⁾. Er war 1490 zu Reinsberg geboren. Sein Vater war der vielgeltende und begabte Pfarrer gleichen Namens in Reinsberg, der auch eine Tochter hinterließ.

Um andern Forschern, die sich mit der Familie Herolt künftig beschäftigen, Irrgänge voll Mühe zu ersparen, sei bemerkt, daß Joh. Herolt, der Vater, weder der Verfasser jener ums Jahr 1470 gedruckten Predigtämmlungen und ascetischen Abhandlungen ist, welche von einem Dominikaner Johann Herolt aus Basel stammen, noch irgendwelche Beziehungen hat zu dem

¹⁾ Herolt selbst schreibt seinen Namen mit t.

²⁾ Hans Herolt von Raibach verkauft 1407 ein Gut zu Gottwolshausen. Haller Chronik.

Historiker und Drucker Joh. Herolt aus Höchftädt a. Donau, nach feinem Wohnfitz in Bafel auch Bafilius genannt, welcher, geboren 1511, 1550—1566 zahlreiche hiftorifche Schriften herausgab. Von letzterem ift der Commentariolus de Romanorum in Rhaetia litorali ftationibus, in welchem er die Spuren der römifchen Niederlaffungen an der Donau bei Höchftädt und Lauingen behandelt, gute Nachrichten über dortige römifche Denkmäler und Infchriften gibt, aber die Ortsnamen der Gegend in zwerchfellerschütternder Weife von den Römern ableitet. S. Schardius, Script. rer. Germ. 1, 307.

Herolt der Vater war in feinen jungen Jahren Pfarrer an der Etfch auf den Fuggerifchen¹⁾ Bergwerken gewefen, wo er felbft auch eine Erzgrube befaß, die ziemlich ergiebig gewefen zu fein fcheint; denn er kehrte als wohlhabender Mann heim und brachte u. A. eine ganze Tonne voll Kreuzer „aus der Etfch“ mit, die „fein ihm aber mehrentheils verbrunnen“, als an St. Luciae (13. Dezbr.) 1492 Nachts der ganze Pfarrhof in Reinsberg mitfammt einem Knaben, dem Gänfehirten, niederbrannte. Im Jahr 1480 war er durch Götz von Stetten, als Pfandinhaber der Obley Steinkirchen (f. Vierteljahrsh. 1881, S. 67), auf die Pfarrei Reinsberg befördert worden. Als das Domkapitel in Würzburg die Obley einlöste, wurde Herolt 1489 von demfelben zum Amtmann über die Obley beftellt.

Um dieselbe Zeit wurde er von feinen Kollegen zum Dekan des Ruralkapitels gewählt. Als folcher wußte er die Ehre des Klerus in einer fehr kitzlichen Sache zu wahren, wie Herolt ed. Schönhuth S. 39 erzählt. Der Rath hatte verlangt, „die Pfaffenmaiden“ follten künftig keine langen Mäntel mehr tragen, fondern nur kurze, wie Frauen geringen Standes. Man berief den Dekan vor den Rath und eröffnete ihm den Befchluß. Herolt trug dem Kapitel vor, der die Tendenz des Befchluffes wohl verftand. Herolt verlangte darauf vom Rath, man folle den „Pfaffenmaiden“ befondere Stühle in der Kirche machen und dorthin alle Frauen weifen, die mit Pfaffen verleumdete wären. Der Rath beforgte, es möchte vielleicht eine in den Stuhl kommen, die man nicht gerne darin gefehen hätte. So fiel der ganze Befchluß des Rathes dahin. Herolt ftarb 1509 Dienstag nach Kreuzerfindung den 7. Mai und liegt auf dem Kirchhof von St. Michael in Hall begraben, wo fich auch fein Epitaphium befindet. S. Neujahrsregifter 1792. Die Pfarrei Reinsberg übernahm einftweilen, bis der junge Joh. Herolt herangewachfen war, ein Verwandter, Peter Herolt, den wir noch 1556 als hochbetagten Fröhmeffer in Münkheim finden. Viertelj.-Hefte 1880 S. 169. Herolt Chr. S. 38, 89. Als Dekan wie als Amtmann trat an des Verftorbenen Stelle Johann Fabri, Pfarrer in Michelfeld, († 1533 Donnerstag n. purif. Mariae. 6. Februar).

Unfer junger Joh. Herolt hatte die Schule in Hall befucht, an der um die Wende des Jahrhunderts Heinrich Sieder ftand. Her. Ch. S. 50. Im Jahr 1507 bezog er die Univerfität Tübingen und wurde 1512 Magifter (Urkundenbuch der Univerf.). Aus feiner Chronik ergibt fich, daß er Cicero und Livius kennt. Die Griechen fcheinen ihm fremd geblieben zu fein. Auch in das Labyrinth der fcholaftifchen Theologie dürfte er, nach feiner Schrift zu fchließen, nicht fonderlich tief eingedrungen fein, während er fpäter eine ziemliche Bibelkenntnis verräth.

Im Jahr 1514 bekam der 24jährige Herolt vom Kapitel in Würzburg die Pfarrei, die feiz Vater inne gehabt hatte. Daß er bei den Bauern der Umgegend in Achtung ftand, beweist fein Erlebnis im Bauernkrieg, aber doch gabs allerlei Späne mit ihnen, z. B. 1523 wollte Herolt eine Anzahl Schweine ins Geäckerich²⁾ fchlagen. Da nahmen ihm die Bauern ein Schwein weg und vertranken es im Wirthshaus. Nach den fränkifchen Gem.Ordnungen ift nemlich meift genau beftimmt, wie viel Schweine jeder Einwohner ins Geäckerich fchlagen darf. Wer die Zahl überfchreitet, dem wird das betreffende Stück vertrunken. Herolt klagte beim Rath, der zwar befahl, daß die Bauern das Schwein unentgeltlich wieder zurückgeben müffen, aber auch, daß der Pfarrer nur zwei Schweine ins Geäckerich treiben dürfe. „Es feind böß Bauern, wenn fie anfahren. Sie haben vor dem Städtekrieg einen Pfarrherrn helfen erfäufen³⁾“ fetzt Herolt hinzu. Das Jahr darauf weigerten fich die Bauern der Pfarrei, ihrem Pfarrer den kleinen Zehnten von Aepfeln, Birnen, Kirfchen, Quitten, Pfirfichen, Pflaumen und Nüffen zu geben, die Reinsberger wollten auch keinen Heuzehnten geben. Auf Herolts Klage beim Rath wurden die Bauern zur Abgabe gezwungen. Herolt bemerkt darüber: Sic rusticus nihil facit nifi coactus aut deceptus.

¹⁾ Der Abfchreiber des Gültbüchleins macht daraus Fugens Pfarrherr. Wahrfcheinlich find die Bergwerke in Terlan bei Botzen gemeint. Leider gibt weder das Fuggerifche Archiv in Augsburg, noch das Statthalterei-Archiv in Innsbruck weiteren Aufschluß.

²⁾ Eicheln und Bucheckern im Wald, ein beliebtes Futter zur Schweinemast.

³⁾ Herolts Chr. S. 60.

Die Pfarrei muß¹⁾ zu den besser fituirten gehört haben. Denn wenn der Bischof eine decimatio ausschlug, gab sie 3 fl. Steuer.

Herolt sollte die Aenderung aller Verhältnisse im kirchlichen wie im öffentlichen Leben, welche die nächsten Jahre mit sich brachten, gründlich mit durchmachen.

Schon 1524 war es so weit gekommen, daß der Official des Archidiacons es gerathen fand, nicht mehr wie herkömmlich am Andreastag das Centgericht in Münkheim zu halten, zu welchem die Pfarrer von Haßfelden, Reinsberg, Münkheim, Gottwolshausen und Gailenkirchen zu erscheinen hatten. Die Pfarrer beklagten sein Ausbleiben nicht sonderlich, denn sie mußten den Official frei halten. Wenn derselbe, wie gewöhnlich, viele Gäste dazu einlud, dann reichte ein Gulden für jeden Pfarrer nicht hin. (Gültb. v. Reinsberg.) Die religiöse Bewegung hatte Herolt aufs tiefste innerlich erregt. Er war der alten Kirche treu ergeben, aber Luthers Schriften wirkten auf den begabten und aufgeweckten Mann mächtig anregend ein. Er schreibt selbst: Bin ein Papist gewesen, dann das Evangelium lange bei uns noch verborgen gewesen, welches der allmächtige Gott aus sonderer Gnad uns durch den hochgelehrten Herrn Dr. Martin Luther wiederumb herfür und an das Licht gebracht hat, durch welches Schreiben wir aus dem h. Paulo bericht, daß wir allein durch den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum gerecht und selig werden und nicht durch die Werke. Rom. 3. Mat. 15, omnis plantatio etc. eradicabitur. Joh. 3. Sic deus dilexit etc. Demnach habe ich von Tag zu Tag das Papstthum verlassen und Jesum Christum, den uns Gott der Vater aus lauter Gnad und Barmherzigkeit geoffenbart, den hab ich gepredigt und für unsern einigen Heiland bekannt.“ Aus seinen Aeußerungen geht klar hervor, daß nicht nur der Einfluß von Joh. Brenz in Hall, sondern Luthers Schriften ihn zu seiner reformatorischen Ueberzeugung brachten. Er war, wie das Reinsberger Kirchenbuch ausdrücklich sagt, der erste Pfarrer aus dem Haller Landgebiet, der sich der Reformationsbewegung angeschlossen. Bereits im Frühjahr 1525 galt Herolt als ausgesprochener Anhänger der Reformation. Das beweist sein Erlebnis im Bauernkrieg, von dem gleich nachher die Rede sein wird. In dieser Zeit konnte Herolt es auch wagen, die Seelenmesse abzuschaffen. (Im Gültbuch: die Seelgeräth sind durch die bäurische Entpörung gefallen). Nach seiner theologischen Richtung gehörte er zu dem lutherischen Schlachthausen, der unter Joh. Brenz Führung den Kampf gegen Oekolampadius und die zwinglische Richtung in Süddeutschland unternahm. Am 20. Oktober unterzeichnete er mit 6 andern Pfarrern aus Franken das von Brenz verfaßte Syngramma, eine Erklärung gegen Oekolampadius. Hatte Herolt durch Abschaffung der Seelenmesse und bald auch der Messe überhaupt einige Erleichterung in seinem Kirchendienst gewonnen, so hielt er dafür alle Sonntage Nachmittags eine zweite Predigt und im Sommer alle 14 Tage die „Kinderfrag“ und gab damit allen Pfarrern in der hällischen Landwehr ein Beispiel. Der Rath in Hall aber ließ dem eifrigen Pfarrer dafür die bisherigen Bezüge aus den Jahrtagen (Gültb.).

Dieser Mann muß in der Gegend ein großes Vertrauen und einen guten Namen besessen haben, denn auf ihn hatten die Haller Bauern ihr Augenmerk gerichtet, als sie, Evangelium und Empörung wie Weizen und Unkraut mit einander mischend, Abends am Sonntag Judica den 2. April 1525 zu Braunsbach in der Mühle die Fahne des Aufruhrs entfalteten und nun einen Prediger evangelischer Freiheit suchten. Nachts um die 10. Stunde kamen die Bauern, 200 Mann stark, mit Büchsen und Spießen über Orlach, Haßfelden und Altenberg nach Reinsberg und umstellten den Pfarrhof. Sie pochten mit Gewalt an die Hofthüre; an ein Entfliehen war nimmer zu denken. Zuerst beehrten die Bauern nur einen Trunk Wein und sicherten Herolt Leib und Leben, Hab und Gut zu. Herolt hoffte vergeblich, bis die Bauern genug getrunken, würde sich eine Gelegenheit zu entfliehen finden. Aber die Bauern trauten ihm nicht ganz und ließen ihn durch einen der Ihren mit geladener Büchse und brennender Lunte bewachen. Nun wurde er in die Stube berufen. Der Hamenfricker Hödlin von Enslingen als der Bauern Hauptmann verlangte, Herolt solle mit ihnen ziehen, denn sie wollten das „Evangelium aufrichten, weil die Obrigkeit allzulangsam damit vorgienge.“ Der Pfarrer erklärte, er sei nicht zum Kriegen, sondern zum Kirchendienst in seiner Pfarrei. Darauf forderte Hödlin, er solle ihnen predigen. Aber Herolt erklärte: So muß ich zuvor studiren! Sie sollten ihm Ort und Tag bestimmen, da er ihnen predigen sollte, und hatte dabei die stille Hoffnung, in der Zwischenzeit nach Hall entkommen zu können. Aber die Bauern meinten, er bedürfte keines Studirens, er solle nur das Evangelium predigen. Da faßte sich Herolt ein Herz und hielt den Bauern vor, sie würden da

¹⁾ obwohl sie dem Domkapitel gehörte. Auf die Inkorporation ist Herolt sehr böse zu sprechen. Er vergleicht die Klöster den Raupennestern. „Wo sie eine gute Pfarrei zu verleihen gehabt, da haben sie dieselbe inkorporirt, der großen Zehnten beraubt, wie die Raupen die grünen Nestslein fressen, daß nur der dürre Stamm da bleibt.“ Reinsb. Gültb.

wohl zu hören bekommen, was ihnen nicht angenehm wäre, denn Paulus schreibe: Wer wider die Obrigkeit sict, der strebt wider Gottes Ordnung. Da fiengen die Bauern an zu rumoren, sie bedürften seines Predigens nicht, er solle geloben mitzuziehen, sonst würde er todtgeschlagen und ihm alles genommen. So blieb dem muthigen Pfarrer nichts übrig, als mitzuziehen. „Da fraffen sie mir das Brot und suffen den Wein aus“ erzählt Herolt. Zwischen 11—12 Uhr Nachts brach nun der Haufe, den Pfarrer in der Mitte, nach Großaltdorf auf, wo sie den Pfarrer, der aber noch glücklich im bloßem Hemd entwischen konnte, zu fangen gedachten.

Herolt beschreibt nun überaus anschaulich und mit Humor den Zug der Bauern über Ilshofen, Weckrieden, Eltershofen nach Münkheim, die vergebliche Unterhandlung des Raths in Hall und den weitem Zug der Bauern über Brachbach und Gailenkirchen nach Gottwolshaufen. Außer Herolt schleppten die Bauern, deren Haufe lawinenartig anschwoll, seinen Verwandten Peter Herolt, den Frühmesser von Münkheim, und einen dritten Geistlichen, Hans Kreß von Ilshofen¹⁾, mit. Am Dienstag Morgen den 4. April, als der Tag anbrach, kam es zur ersten Probe für den Muth der Bauern, die beim ersten Schuß auseinanderstoben. Herolt konnte mit seinen beiden Gefährten zu Graf Georg von Hohenlohe nach Waldenburg entfliehen. Nach Reinsberg zurückzukehren hatte er nicht den Muth, er gieng nach Hall, wo er dem Rath über seine Gefangennahme berichtete, ließ seine Habe aus Reinsberg holen und blieb nun bis zum Ende des Bauernkriegs in Hall. In der zweiten Maiwoche wurde Herolt vom Rath beauftragt, den Zug gegen die Bauern in und um Bühlerthann in Gemeinschaft mit Erhard Moltz (?) zu geleiten, wobei man den Bauern, die ebenso feig flohen, wie bei Gottwolshaufen, ihren Raub abnahm und den Verräther des Schloffes Weinsberg, den Semmelhans, fieng. Herolt half dabei selbst ein Falkonetlein abfeießen Chr. S. 87 ff. 95.

Die folgenden Jahre konnten nur dazu dienen, Herolt in seiner Stellung zur neuen Kirche zu befestigen. Das zeigt die Art, wie er sich über die Haltung Halls auf dem Reichstag in Speier, die Brenz nöthigte, den Hallern den „Harnisch zu fegen“, und den „Apoftaten“²⁾ Georg Witzel ausspricht. Ende des Jahres 1529 that er den kühnen Schritt, von dem er selbst in den Kirchenbüchern schreibt: „Anno 1529 hab ich den Celebat verlassen und mich in Ehestand begeben.“ Brenz selbst hatte am Dienstag nach Martini (16. Nov.) in Seb. Kraußen Haus zu Hall Herolt im Beisein der Freundschaft mit Jungfrau Lucia Seubot, Tochter des Hans Seubot von Gelbingen, zusammengegeben. Am folgenden Dienstag wurde die Ehe durch Pfarrer Martin Schmid von Braunsbach nach öffentlichem Kirchgang in der Kirche zu Reinsberg „nach christenlicher Ordnung“ eingesegnet. Auffallenderweise wollte im selben Jahr 1529 der Bischof von Würzburg Herolt benutzen, um den aufgelösten Kapitelsverband wieder herzustellen, wie er auch in demselben Jahr vom Kapitel eine Schatzung (den fünften Theil alles Einkommens S. 39) erheben wollte. Bischof Konrad schickte Herolt und dem Pfarrer von Gailenkirchen³⁾, Hans Hoffmann, ein Mandat, wornach sie das Kapitel nach alter Weise konstituiren und an Johann Fabris Stelle einen neuen Dekan wählen sollten. Es verräth dieser Versuch eine vollständige Unkenntnis der Verhältnisse und Personen bei der bischöflichen Kurie, wie sie auch sonst zu Tage trat, s. Studien der evangel. Geistlichkeit 1,274, und nothwendig eintreten mußte, sobald die Dekane den Verkehr mit Würzburg einstellten. Herolt, der sich durch die ihm gewordene Ehrenausszeichnung nicht verlocken ließ, theilte die Sache dem Haller Magiftrat mit. Dieser aber wollte eine Versammlung des Kapitels in der Michaelskirche nur gestatten, wenn alle Kapitelsgeistlichen sich an die Haller evang. Kirchenordnung angeschlossen und sich unter die Oberaufsicht von Eifenmänger und Brenz stellen würden. Dagegen erhoben die Pfarrer des Limpurger Gebiets Protest und „also hat man weder Dekan noch Kapitel, ist die Kirch' uf dem Land zerrütt, lert und halt ein jeder die Ceremonien nach seinem Gefallen.“

Von Herolts 10 Kindern erster Ehe starben 3 frühe, von seinen 4 Söhnen lernen wir später 2 als Pfarrer kennen: 1. Hans Jakob, geb. 1. Aug. 1533, Pfarrer in Münkheim s. Viertelj. 1880, 169; 2. Simon, geb. 26. Okt. 1538, des Vaters Nachfolger. Der dritte Joseph, geb. 19. Mai 1535 scheint nicht der Pfarrer in Steinkirchen 1598—1609 zu sein, sondern ein Gut in Reinsberg übernommen zu haben; der 4. Sohn Elias, die Tochter Eva, Maria und Lucia erscheinen nicht mehr in den Kirchenbüchern (das Todtenbuch fehlt). Mit seinen Kollegen stand Herolt in freundschaftlichem Verkehr. Sie und verschiedene vom Adel finden wir bei den Tauffeiern im Pfarrhaufe zu Reinsberg. (Wendel Riderer Pf. in Ilshofen 1531, Joh. Glaz, Riderers Nachfolger 1535,

¹⁾ Oechsle S. 404.

²⁾ Herolts Ausdruck S. 99.

³⁾ Nach einer Chronik im Besitz des Herrn Pfarrer Haspel in Reinsberg dem Pfarrer in Gaildorf.

Mich. Gräter, Pfarrer zu St. Katharina in Hall 1533, Wilh. Biermann, Pf. in Aspach 1535, 43, Balth. Hüllenmaier, Pf. in Michelbach a. H. 1543, M. Joach. Hornung¹⁾, Pf. in Haßfelden 1545, Hans v. Morftein 1533, Hieronym. v. Vellberg 1540, Leonh. Feurer, Stättmeister 1545). Seinem Kollegen in Groß-Altendorf, Hans Leonhardt (v. Jagtberg f. Tüb. Matrikel) half er 1535 (Mittw. n. Jubil. 21. April) zu Reinsberg mit seiner Magd B. Kraft Hochzeit machen, wobei die evangelischen Pfarrer der Umgegend Biermann, Glatz, Hüllenmaier und G. Steffan, Pf. v. Haßfelden, anwohnten. Es war ein muthiger Schritt: Leonhardi hatte zwar schon ziemlich erwachsene Kinder, (Kirchenb. v. Roßfeld) stand aber unter dem Patronat der Grafen v. Hohenlohe, die damals noch auf demselben Standpunkt standen, den sie schon Ewald Reuß, Pf. von Pfützingen, gegenüber eingenommen. Sie wollten zuwarten, bis eine allgemeine neue Ordnung und damit auch die Priesterehe eingeführt wäre. S. Studien der evangel. Geiftl. 1, 181.

Seine Kinder waren für Herolt die Veranlassung, seine Chronik abzufassen. Zwar hatte er schon früher Aufzeichnungen über Zeitereignisse und Notizen über die Geschichte seiner Pfarrei in dem von ihm verfaßten, aber leider nicht mehr im Original, sondern in sehr schlechter Abschrift erhaltenen Gültbuch gemacht. Er nennt als seine Vorgänger Friedr. Braun († an Fronfasten im Anniverfar-Verzeichnis), Jod. Schitab, der 1451 mit seinem Vorgänger taufchte und nach Rothenburg a. d. Tauber zog, Michel Goldschmid 1451—1479 († Dienstag n. Palm. 6. Apr.) und Herolts Vater f. oben. Als abgegangene Orte in der Pfarrei Reinsberg lernen wir kennen: 1. Argersdorf in Reinsberger Markung hinter den lichten Eichen zwischen Reinsberg und Rudelsdorf, auf der linken Seite von Hertlisdorf; 2. Azmannsdorf²⁾ zwischen Wolpertshausen und Hörlebach; 3. Hertlisdorf oder Herlisdorf, ein Wasserhaus, Limpurger Lehen, darauf vor Zeiten die Müller, ein Haller Geschlecht, saßen, später ein Bauernhof, davon nur noch die Hofstatt sichtbar sei; 4. Hoffteten zwischen Wolpertshausen und Kröffelbach, ein Bauernhof; 5. Warmersthal in der Markung Wolpertshausen hinter dem Hopfacher und Heumadholz am Weg von Reinsberg nach Kröffelbach. Das Haus ist abgebrochen und nach Wolpertshausen gefetzt, hatte aber vormals einen eigenen Hirten und Gemeinrechte.

Nicht ohne Einfluß auf Herolts Liebe für die heimatliche Geschichte mochte sein Altersgenosse Georg Widmann, den Herolt von Jugend auf gekannt haben muß, denn er war der Sohn des benachbarten Pfarrers in Thüngenthal, geblieben sein. Ohne Zweifel bestand ein Verkehr zwischen dem Pfarrhaus in Reinsberg und dem in Erlach, wo Widmann fast gleichzeitig mit Herolt in's Pfarramt eingetreten war. Herolt klagt zwar über Mangel an Büchern, aber aus seinem Büchlein sieht man, daß er manche zeitgeschichtliche Schriften gelesen hatte, wie Cochleus Schrift über den Bauernkrieg S. 107, Seb. Franks Chronik S. 121, das Compendium vom Ursprung der Franken S. 3. [Origo et exordium gentis Francorum?]

Manche alte Urkunde gieng durch seine Hand, da er zugleich notarius publicus war. Daneben wandte er sich an ältere Bürger, deren Jugenderinnerungen er verwerthete S. 7. Er citirt auch das Gedicht eines Haller Bürgers Sigm. Weinbrenner³⁾ S. 33. Was er selbst im Bauernkrieg und in der Reformationszeit erlebt, schildert er einfach kindlich, aber mit klarem Urtheil, gegründet auf scharfe Beobachtung. Für die Reformationsgeschichte in der Nähe und Ferne ist besonders Brenz mit Briefen und mündlichen Mittheilungen als Quelle zu betrachten, cf. Herolt's Bericht über die Reichstage in Speier und Augsburg S. 119, 120 ff. Der Zweck, welchen Herolt bei seiner Arbeit im Auge hatte, war, seinen Kindern die Liebe zur Heimat einzupflanzen. Es sind goldene Worte für unser Geschlecht, das mit Fieberhaft Länder und Meere in der Ferne durchzieht und die Geschichte, die Sitten und Sprache von Aschanti, Abiponen und Zulus erforscht, aber lächelt über die, welche in der Heimat dieselben Gebiete mühsam aufzuhellen suchen, wenn Herolt schreibt: denn ganz spöttlich einem ist, der nichts mehr von seinem Vaterland Wissens hat, dann das Leben und die Nahrung, wiederum sehr löblich, vom Ursprung und Gutthaten seines Vaterlandes Wissen tragen und dieselben vertheidigen — obwohl die Inwohner etwa denjenigen Leids gethan, wie Ciceroni und Anderen (Vorrede von Herolt). Herolt fieng schon in den 30er Jahren an Aufzeichnungen zu machen, 1540 ist er mitten in der Arbeit, dieselben zusammenzustellen, (heuer S. 77) und brachte sie 1541 an St. Bartholomäi (24. Aug.) zu einem Abschluß, machte aber auch später, cf. S. 80, bis zum Jahr 1545 Zulätze zu seinem Manuscript.

¹⁾ Ueber diesen später erblindeten Dichter, der 1558 Pfarrer in Sulzbach am Kocher war, f. Gödeke Grundriß 1, 183.

²⁾ Wovon vielleicht L. Steub Notiz nimmt, der in seiner Kritik von Bucks Flurnamenbuch das Vorkommen dieses Namens in Württemberg bestritt.

³⁾ Ein Schumacher, der 1472 die erste Wallfahrt nach dem Einkorn veranlaßte, indem er Erscheinungen gehabt haben wollte. Widmanns Chronik.

Es ist nicht genug zu beklagen, daß wir Herolts Original nicht mehr besitzen. Die in Hall und Umgegend kurrenden Handschriften, wie der von Schönhut herausgegebene Abdruck sind so sehr mit Zusätzen aus Widmann und anderen Chronisten zerfetzt, daß es schwer ist, das geistige Eigenthum Herolts sicher auszufcheiden. Ganz sicher gehören Herolt die Darstellungen des Bauernkriegs, der Reformation, die Bemerkungen über das Kapitel und überhaupt die Abschnitte, in denen sich ein entschieden evangelischer Geist ausdrückt, während Widmann vermöge seiner Beziehungen zu Komburg in dieser Richtung eine andere Sprache führt. Aus der Vorrede ergibt sich, daß Herolt sich auch für die Wappen des Adels der Umgegend interessirte, und darum sind wohl auch die Abschnitte über den Adel zu Hall, am Kocher, an der Bühler und Roth sein Eigenthum. Ebenso stammen wohl von Herolt die Anekdoten über die Pfarrer aus Hall und der Umgegend. Herolt verräth in seiner Chronik ein heiteres, für Scherz und Ernst zugängliches Gemüth, nur geht der Scherz manchmal bis an die Grenze des Erlaubten. Bei eigenen Erlebnissen zeigt er eine scharfe Beobachtungsgabe. Meisterhaft weiß er zu schildern. Der Abschnitt über das Schießen bei Gottwolshausen ist ein wahres Meisterstück von Anschaulichkeit, gewürzt mit köstlichem Humor, das nur durch Kleins Schilderung der Tage von Fröschweiler erreicht wird, und das verdiente, als Musterstück in den Lesebüchern der Jugend verwendet zu werden, S. 89 und 90. Für Selbsterlebtes ist Herolt eine Quelle ersten Rangs mit unbedingter Glaubwürdigkeit. Der ganze Geist des Büchleins zeugt von einem frommen, ernsten Sinn, von Biederkeit und Ehrenhaftigkeit, die von jedem in seinem Stand, vom Bauern wie vom Edelmann Rechtshaffenheit verlangt, ohne in eine philisterhafte Pedanterie zu verfallen.

Leider existirt von Herolts Chronik bis jetzt nur die Ausgabe von Schönhuth (Hall 1855). Dieselbe will nicht „kritisch“, sondern „urkundlich genau“ sein (Vorrede von Schönhuth S. IV). Wie das möglich sein soll, wie eine Ausgabe, bei welcher nur zwei Handschriften verglichen wurden, eine urkundlich genaue sein soll, mag der Leser des Büchleins selbst beurtheilen. Es sei nur einiges Wenige hervorgehoben. Nach S. 5 haben die Johanniter zu Hall Güter auf dem Otewald statt Orenwald. S. 18 heißt der Stadtschreiber von Hall Martin Wurzelmann statt Matern. S. 25 Abf. 5 ist zu lesen: Die itzigen, so sich von Eltershofen nennen, haben noch im Leben Caspar Eberhardts mit Bewilligung kaiferlicher M. dis Wappen angenommen. Der ganze Satz ist verrenkt. S. 31 unten l. Könlin statt Rönlin. Das Verzeichnis der Geschlechter in Hall S. 31, 32 ist durchaus unbrauchbar. Bedler ist falsch. Statt Gabelstatt lies Gabelstein, statt Leckhinger Loehinger, statt Nickel Stickel, statt Nager Nagel, Ernsten Ernstein etc. S. 37 steht Winckhelin statt Heinckelin cf. S. 35. S. 39 statt römischer königlicher. S. 39 Absatz 4 ist zu lesen: Darvon hernach die hohenloischen Gezänk entstanden. S. 40 letzte Linie unten lies Bemberg statt Bamberg. S. 45 Absatz 2 Linie 3 lies in des Priors von Goltpach Holz S. 55 Linie 2. v. u. 1432. S. 95 l. 1 v. unten Erkenbrechtshausen. S. 106 lies L. 20 v. unten Credenz statt Creyden. S. 121 L. 8 l. Rurer statt Ritter. S. 129 L. 3 von unten ist einzufalten: etlich papisten, sonderlich die Komburger. S. 134 L. 13 l. Haltenbergstetten statt halderwertt Stetten. Dies nur wenige Beispiele. Herolt verdient wirklich eine nicht nur urkundlich genaue Ausgabe, die Schönhuth nicht geliefert hat, sondern so gut als ein Cornelius Nepos oder Eutropius eine kritische Ausgabe, und es wäre für den Historischen Verein von württ. Franken eine ebenso lohnende als würdige Aufgabe, dem Vorbild des Vereins von Unterfranken zu folgen, welcher eine den Anforderungen der neueren Wissenschaft entsprechende Ausgabe von Lor. Fries Geschichte des Bauernkriegs nahezu vollendet hat, und eine brauchbare Ausgabe von Herolts Chronik zu veranstalten.

Ob der Satz S. 17 Abf. 3, darin der Schreiber den Voratz ausspricht, vom Stift Komburg ein sonderlich Büchlein zu schreiben, von Herolt stammt und demgemäß der Schluß von Schönhuths Ausgabe als Anfang dieses Büchleins zu betrachten ist, und nicht vielmehr das Ganze aus Widmann herübergenommen ist, der eine Komburger Chronik geschrieben, weiß ich nicht zu entscheiden. Herolt hat, wenn er den Voratz ausspricht, ihn jedenfalls nicht ausgeführt. Häusliche Erlebnisse wie die Zeitereignisse zwangen ihn, seine Feder niederzulegen. Um seiner anderweitigen Geschäfte willen mußte er sich 1543 ein „Schreibstüblein“ in seinem Pfarrhaus bauen lassen. Reinsb. Gültbuch. Er war — seit wann, ist nicht festzustellen — notarius publicus, womit er sich ein ziemliches Geld verdiente. Geschäftsüberbürdung und die unruhigen Zeiten veranlaßten ihn auch, die Führung der Kirchenbücher, welche er nach dem Vorbild der benachbarten Pfarrer des Ansbacher Landes in den 30er Jahren begonnen (Taufbuch 1533, Ehebuch 1531; Todtenbuch fehlt), auszusetzen. Erst 1559 begann er dieselben wieder fortzuführen, als der Rath zu Hall deswegen an die Pfarrer einen Befehl erließ. (Der Pfarrer sollte von jedem Vater 1 kr., von jedem Bräutigam 3 Pf. Schreibgebühr erhalten.)

Als der „spanische“ Krieg kam, mußte Herolt Tag für Tag befragen, er werde von

der Pfarrei, welche das Domkapitel in Würzburg zu besetzen hatte, vertrieben. Mit Schmerz sah er, wie alle Ordnung in den Kirchen, darin das Evangelium gepredigt ward, durch den Krieg und das darauf folgende Interim verwüthet wurde. Reinsb. Taufbuch. Die Erfahrungen von Brenz, dem die spanischen Spürnasen alles durchfuchten, machten auch Herolt befocht. Dazu kam häuslicher Jammer. Am Samstag vor Sexag. 5. Febr. 1547 starb seine erste Frau, Lucia Seubot. Am Donnerstag nach Fastnacht 16. Febr. 1548 verhehlchte er sich zum zweiten Mal mit Marg. Messer, Tochter des Hans Messer von Erlach, Witwe des Claus Weinmann von Eltershofen. Die Hochzeit, welche in Thomas Eitlins Haus in Hall gefeiert wurde, zeigte recht, wie viel Herolt galt. Nach der Trauung in der Michaelskirche versammelten sich dort außer der Freundschaft die vornehmsten Männer der Stadt, als Dr. Brenz, Joh. Eifenmenger (Ifenmann), Philipp Büfchler, Bernhart Werner.

Als Brenz und Eifenmenger durch das Interim vertrieben worden waren, wurde die bisherige Leitung der Kirche im Haller Gebiet in Frage gestellt. 1542 hatte man nemlich das Kapitel wieder hergestellt. Eifenmenger wurde der oberste Leiter mit dem Titel eines Superattendenten, Brenz begnügte sich mit der Stellung eines Visitators. Wie es scheint, wurde 1542 kein Dekan gewählt, während in Crailsheim neben dem Superattendenten, dem Pfarrer in Crailsheim, noch Albrecht Klingler, Pfarrer in Ellrichshausen, und später der Pfarrer von Triensbach, Philipp Bühel, als Dekane weiter fungirten, bis in den 1550er Jahren dies Amt definitiv mit der Superattendentur verbunden wurde. Jetzt brauchte man in Hall einen neuen Vorstand der Geistlichkeit. Der Rath in Hall sah sich genöthigt, die geistlichen Stellen mit untergeordneten Persönlichkeiten neu zu besetzen, die zum Dekanat nicht taugten. Dem Kapitel ließ er erklären, er könne sich deselben nicht annehmen, sie sollen einen Dekan wählen. Haller Synod. Buch. Am Sonntag Quasimod. 28. April 1549 wurde Herolt vom Kapitel zum Dekan gewählt, eine Stellung, die er bis zu seinem Tode bekleidete.

Am 11. Jan. 1554 wurde Herolt eröffnet, daß für die nächsten 16 Jahre der evangelisch gefinnte Graf Ludwig Casimir, welcher vom Domkapitel die Oblei Steinkirchen erworben hatte, sein Patron sei, siehe oben S. 65. Graf Ludwig Casimir und sein Bruder Eberhard schätzten den alten Herolt. Jener ernannte Herolts ältesten Sohn zum Pfarrer in Münkheim, dieser den jüngeren Simon zum Diakonus in Waldenburg. Des letzteren Hochzeit, die zu Hall mit „Drummen und Pfeifen“ gefeiert wurde, war des Vaters letzte Freude. In seinem Amt machten dem betagten Hirten die Wiedertäufer das Leben sauer cf. Chron. S. 123. 1561 nennt er als Wiedertäuferin in seiner Pfarrei eine Anna Hoffmännin, vielleicht eine Verwandte des bekannten Hauptes der Sekte, Melchior Hoffmann. Am 14. Nov. 1562 starb Joh. Herolt 72 Jahre alt. Er liegt in Reinsberg begraben. Sein Epitaphium trug die Inschrift:

Clarus in hoc templo Johannes pastor Heroldus
 Exposuit summi dogma fidemque Dei.
 Illius in supera vivit feliciter aula
 Spiritus, hoc tegitur corpus inane solo.

Ludwig Casimir beförderte nun Herolts Sohn Simon nach Reinsberg. Derfelbe starb aber schon 1572 Donnerst. n. Mar. Reing. 7. Febr., worauf Kumburg, welches inzwischen die Oblei Steinkirchen erworben hatte, Andreas Lackner aus Kärnthen, bisher Diakonus zu St. Johann in Hall und Lehrer an der Schule, auf die Pfarrei Reinsberg setzte. —

Vorstehende Arbeit wollte nicht nur Herolt ein Denkmal setzen, sondern zugleich den thatfächlichen Beweis liefern, wie viel historisches Material sich aus den älteren Kirchenbüchern gewinnen läßt. Der größere Theil der Arbeit beruht auf dem Tauf- und Ehebuch der Pfarrei Reinsberg und einem kleinen Gültbüchlein daselbst.
 G. Boffert.

Zur Oberamts-Beschreibung von Mergentheim.

Zu den Volksfagen S. 125 ff. kann ich noch auf zwei Nummern in meiner Alemannia V, 263 aufmerksam machen: sie betreffen den Klopfer und ein gespenstisches Messelisen zu Mergentheim. Schöttle hat's aus dem Volksmunde von dort aufgeschrieben. Bei der Mundart hätten in den Anmerkungen die wenigen termini für Landwirthschaft, Speisen u. f. w. in Johann Bernhard Fischers sonst verwertheter Statistisch-Topographischen Beschreibung des Burggrafthums Nürnberg II. Bd. S. 19 ff. ihren Platz finden dürfen, bei der Ortsgechichte die Ueber-